

auch die eben angeführte Entscheidung der S. C. Episcop. verlangt, daß in Kathedralkirchen der Tabernakel des Allerheiligsten nicht auf dem Hochaltare sei propter functiones Pontificales, quae fiunt versis renibus ad altare. Auch für die Collegiatskirchen ist es geziemender, wenn das Allerheiligste nicht auf dem Hochaltare aufbewahrt wird wegen der verschiedenen Functionen, welche am Hochaltare vorgenommen werden und weil auch die Collegiatskirchen sich den Vorschriften des Caeremoniale Episcoporum zu fügen haben. Ist es aber auf dem Hochaltare aufbewahrt, so soll es wenigstens während der Functionen in eine Nebenkapelle übertragen werden. (Conf. Petra l. c. n. 17.)

C. Das Allerheiligste darf aber in ein und derselben Kirche nur an einem Altare aufbewahrt werden. Dieses hat die S. C. Episcop. entschieden durch Decret vom 13. Oct. 1620: Ss. Eucharistiae Sacramentum asservandum est uno tantum in loco cujuscumque ecclesiae, in qua custodiri debet, potest aut solet (bei Cavalieri l. c. decr. 8. n. 1.) Auch die S. R. C. gab auf die Frage: Ob das allerheiligste Sacrament in derselben Kirche auf zwei Altären, nämlich auf dem Choraltar und auf dem des hl. Johannes Bapt. wegen Vereinigung der Pfarrkirche mit der Kathedrale aufbewahrt werden dürfe? zur Antwort: Ss. Eucharistiam servandam esse in uno tantum altari designando ab Episcopo. Die 21. Juli 1696 in August. Praetor. ad 3. n. 3392. Doch kann hie und da der Fall eintreten, daß vorübergehend das Allerheiligste auf zwei Altären zugleich aufbewahrt werden muß, z. B. wenn beim 40stündigen Gebete die Communion an die Gläubigen auszutheilen ist, was am Expositionsaltar nicht geschehen darf, wenn noch ein anderer Altar sich in der Kirche befindet, von dem aus die Communion gespendet werden kann.

Die Lehre des hl. Augustin über das Leiden als Lebensprincip der Kirche.

Von Professor Dr. J. Hill in Luxemburg.

Per humilitatem praesentem futuram
comparat Ecclesia celsitudinem (S. Aug.
de civ. Dei XVIII, 49).

I. Christus hat seiner Kirche für alle Zeiten das Kreuz auferlegt.

Als die großen Verfolgungen der drei ersten Jahrhunderte mit dem Triumphe des Kreuzes geendet, als die Kirche durch die Leiden zur Freude hindurchgegangen war, da gaben sich viele Christen der Hoffnung hin, nun sei der Sturm für immer vorüber, nun sei ein Friede angebrochen, der dauern werde, bis Christus und der Anti-

Christ ein letztesmal in blutiger Schlacht gegeneinander kämpfen werden. Solche Herolde des Friedens, der christlichen Welt glückliche Zeiten verkündend, sind die Geschichtsschreiber Sulpicius Severus und Drosius. In seinen *Chronica* lib. II sagt der erstere: „Seit der „Verfolgung des Diocletian, die er als die neunte aufzählt, haben „wir immer Frieden gehabt, und wir glauben, daß die Verfolgungen „zu Ende sind und daß es nur mehr Eine geben wird, nämlich am „Ende der Zeiten, wo der Antichrist herrschen wird. Die heilige „Schrift sagt, die Welt müsse mit zehn Plagen heimgesucht werden, „und da sie schon die neunte ausgestanden, muß die zehnte die „letzte von allen sein“. Drosius (VII, 27), der ebenfalls in den Plagen Egyptens Vorbilder der Verfolgungen der Kirche sieht, und dessen reiche Einbildungskraft merkwürdige Beziehungen zwischen beiden auffindet, prophezeit: „Wie nach diesen zehn Plagen die Israeliten „frei ausziehen durften, und wie der Versuch der Egyptianer, sie noch „einmal zu verfolgen, mit dem Verderben endete, so werden auch „wir frei hindurchpilgern, und nur noch Eine Verfolgung der Heiden „wartet unser, bis wir durch das rothe Meer, nämlich durch das „Feuer des Gerichtes, hindurchgegangen sind unter der Führerschaft „unseres Herrn Jesu Christi, unseres Richters.“

Wir begreifen diese Worte inmitten der Siegesgefänge, die im vierten Jahrhundert die freudentrunkene Schar der Christen anstimmte. Aber so tröstlich sie auch sind, so leicht sie auch Anklang finden in dem nach Frieden sich sehnenenden Herzen, sie sind doch, wie der hl. Aug. (de civ. Dei 18, 52) bemerkt, Worte des menschlichen Geistes, und nicht Worte Gottes, es ist nicht die Verheißung, die der Stifter der Kirche ihr mit auf den Weg durch die Jahrhunderte gegeben. Ganz andere Lebensgeschicke hat Jesus Christus seiner Kirche vorhergesagt: nicht die Ruhe, sondern der Kampf; nicht die Freude, sondern das Leiden; nicht die Krone, sondern das Kreuz sollte ihr Antheil sein. Das erkannte klar der hl. Augustin, der tiefer hineinschaute in das Wesen der Kirche und sich nicht blenden ließ durch das Glück des Augenblicks. Er, der in dem Tract. 120 ad Joannem den Ursprung der Kirche in der geöffneten Seite des gekreuzigten Heilandes entdeckt, der als Ziel der *Civitas Dei* die *pax in vita aeterna* und die *vita aeterna in pace* (19, 11) bezeichnet, der sie in ihrem Durchzuge hienieden stets als eine *ecclesia militans* schildert, er äußert Severus und Drosius gegenüber:

„Ich bin nicht der Meinung, sagt er de civ. Dei XVIII, 52, „man solle leichtfertig glauben, was einige behaupten, die Kirche werde „nach den zehn Verfolgungen, die sie durchgemacht, keine andere mehr „zu bestehen haben bis zu der des Antichrist“. Unmittelbar vorher heißt es: „In dieser Welt, während dieser bösen Tage, nicht bloß „seit Jesus Christus und den Aposteln, sondern seit Abel, dem ersten

„Gerechten, der von seinem Bruder ermordet wurde, bis zum Ende der Jahrhunderte, pilgert die Kirche hindurch zwischen den Verfolgungen der Welt und den Tröstungen Gottes“. Und wie der hl. Augustin hier im Leiden das **Grundgesetz** der Kirche erkennt, so deutet er an anderen Stellen an, wie dieses Grundgesetz zugleich **Lebensprincip** für die Kirche ist, wie dieses Leiden nach den Absichten der Vorsehung dazu dienen soll, dem Leben der Kirche einen neuen Impuls zu geben, ihr unsterblichen Ruhm zu verschaffen.

„In dieser bösen Welt“, sagt er im Anfang des 49. Cap. des 18. Buches, „in diesen traurigen Tagen, wo die Kirche durch vorübergehende Verdemüthigungen ihre Erhöhung für die Zukunft herbeiführt, wo sie erzogen wird unter Furcht und Schmerz, unter Mühseligkeiten und Prüfungen, ohne eine andere Freude zu haben als die Hoffnung“. Fast noch klarer drückt er sich im 10. Buche (cap. 32) de civ. Dei aus: „Porphyrus“, sagt er, „lebte zu einer Zeit, wo die christliche Religion von den Götzendienern und den Fürsten der Erde verfolgt wurde; eine Prüfung, die nothwendig war, um voll zu machen und zu krönen die Zahl der Martyrer, der Zeugen der Wahrheit, die durch ihre Standhaftigkeit den Christen zeigen sollten, daß sie verpflichtet sind, jegliches Uebel zu ertragen zur Vertheidigung der wahren Religion. Porphyrus war Zeuge dieses Schauspiels, und er konnte nicht glauben, daß eine Religion, die ihm schien dem Untergang geweiht zu sein, der allgemeine Weg zur Erlösung der Seele sei; er begriff nicht, daß diese Verfolgungen, deren schreckenerregender Anblick ihn vom Christenthum fernhielt, zu dessen Triumphe dienen und daß es stärker und glorreicher aus demselben hervorgehen werde.“

Dieser Gedanke des hl. Augustin kann nicht genug wiederholt werden, namentlich in unsern Tagen, wo die Kirche Gottes wiederum in großer Bedrängnis ist, wo Bischöfe, Priester und Gläubige sich schweren Opfern unterziehen müssen; denn er ist ganz dazu angethan, die Leidensfreudigkeit in uns zu unterhalten, uns die Kraft zu geben, auszuharren bis ans Ende des Kampfes, indem er uns zum Bewußtsein bringt:

- I. Daß Christus seiner Kirche für alle Zeiten das Kreuz auferlegt.
- II. Daß gerade durch dieses Leiden die Kirche erhöht und verherrlicht wird, nach innen erstarkt und nach außen wächst.

I.

Es beruht das Christenthum ganz und gar auf der Lehre der Erlösung durch das Leiden. Der Heiland der Menschen hat zwar viel gewirkt, viel gelehrt, viele Wunder gethan, aber er hat noch viel mehr gelitten. Das Evangelium faßt sich kurz über sein Leben,

ist ausführlich in Bezug auf sein Leiden. Sein größtes Werk ist sein bitteres Leiden, sein bitterer Tod.

Wenn das aber eine Fundamentalwahrheit des christlichen Glaubens ist, dann muß alles, was den Absichten Gottes dienen soll, das Gepräge des Kreuzes an sich tragen; dann ist es auch eine Lebensbedingung für das Christenthum, daß die Jünger Jesu, daß die Apostel, daß selbst die Gläubigen das Geheimnis der Schmerzen des Gekreuzigten fortsetzen, dann müssen sie mit ihrem Leiden das Leiden Christi ergänzen, nach dem Beispiele des hl. Paulus, der an die Col. I, 24 schreibt: *Adimpleo ea quae desunt passionum Christi, in carne mea pro corpore ejus, quod est Ecclesia.*

Wenn die Kirche das Werk des Gottmenschen auf Erden fortsetzen soll, wenn sie nichts anders ist als der in die Zeit und in den Raum sich auswachsende Christus, wenn sie ist die Erbin Christi, dann muß sie auch leiden: *Cohaeredit autem Christi, si tamen compatimur* (Rom. VIII, 17). Die Passion Jesu Christi muß die Passion der Kirche werden. Deshalb schreibt und meißelt ein der Herr dieses Grundgesetz seiner Kirche mit blutrothen Buchstaben in die Herzen all seiner Jünger. Mit dem Eckstein der Kirche, mit Petrus, fängt er an. Zu zwei verschiedenenmalen bekleidet der Herr ihn mit seiner Würde, und jedesmal schärft er ihm auf ganz besondere Weise die Lehre vom Kreuze ein. Als er mit seinen Jüngern in die Gegend von Cäsarea Philippi kam, fragte er sie, für wen ihn die Menschen hielten. Da antwortete Petrus: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“. — „Und ich, erwiderte der Heiland, ich sage dir, du bist Petrus, der Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen“. Aber kaum hat der Herr Petrus zu seinem Stellvertreter eingesetzt, da fängt er an: *Exinde coepit Jesus ostendere discipulis suis quia oporteret eum ire Ierosolymam, et multa pati, et occidi* (Math. 16, 21). Und Petrus nahm ihn zu sich und begann, ihm Vorhalt zu machen, sagend: „Ferne sei es von dir, Herr! nimmer wird dir solches begegnen.“ Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: „Weiche zurück, hinter mich, Satan: Aergernis bist du mir, weil du nicht auf das sinnest, was Gottes, sondern auf das, was des Menschen ist“. Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wenn jemand mir nachgehen will, verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir“. So ist also Petrus zum Eckstein der Kirche geworden, aber in diesen Eckstein ist eingehauen das Kreuz, in dieses Fundament ist eingesenkt die Lehre von der Nothwendigkeit des Kreuzes.

Bei einer zweiten feierlichen Gelegenheit betont der Herr dieselbe Beziehung des hl. Petrus zum Kreuz. Petrus war zum Hirten der Lämmer und Schafe bestellt worden. „Simon, Jonas' Sohn,

„hast du mich lieb? Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.“
Joa. 21, 15—17. Und es fügt der Heiland hinzu: „Wahrhaftig,
„wahrhaftig, ich sage dir: Als du jünger warst, gürtetest du dich
„und wandeltest, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden,
„wirfst du deine Hände ausstrecken, und ein anderer wird dich
„gürten, wohin du nicht willst. Dieses aber sprach er, anzudeuten,
„durch welchen Tod er Gott verherrlichen würde“.

Es kam die Zeit, wo Petrus nicht wandelte, wohin er wollte:
er wird von Herodes in den Kerker geworfen; es kam die Zeit, wo
er seine Hände ausstreckte, um Märtyrer am Kreuze zu werden. Und
wie nach Petrus ein anderer Eckstein inmitten der zwölf Steine der
Apostel gesenkt wurde, wie ununterbrochen Papst auf Papst folgte,
so folgte ihnen auch das Leiden: das Kreuz wird ihr Thron; wenn
auch die Tiara ihr Haupt schmückte, die Dornenkrone verwundet ihr
Herz. In den drei ersten Jahrhunderten werden sie alle, bis auf vier,
Märtyrer: mitten in christlichen Zeiten ruft Gregor VII. aus:
„Ich habe die Gerechtigkeit geliebt, die Ungerechtigkeit gehaßt, des-
halb sterbe ich in der Verbannung“; Pius VI. wird unter unsäg-
lichen Leiden nach Frankreich geschleppt; Pius IX. wird Gefangener
in seiner eigenen Stadt, und es wird an ihm wahr, was die irr-
thümlich dem hl. Malachias zugeschriebene Prophezeiung von ihm
gesagt, er werde sein Crux de Cruce.

Auf dieselbe Weise verfährt der Herr mit allen Aposteln. Als
er in der Bergpredigt die Grundzüge seines Reiches darlegte, wendet
er sich an die Apostel mit den Worten: „Selig seid ihr, wenn euch
die Menschen schmähen und verfolgen und alles Böse mit Unwahrheit
wider euch reden um meinetwillen.“ (Matth. V, 11.)

Gerade im Augenblicke, wo Jesus die Zwölfe entsendete,
zu gehen zu den Schafen, den verlornen des Hauses Israel, weist
er sie auf ihr Leiden hin: „Siehe, ich entsende euch wie Schafe in-
mitte von Wölfen. „Habet Acht vor den Menschen; denn sie werden
„euch an Gerichtshöfe überantworten und in ihren Synagogen euch
„geißeln, und vor Statthalter und Könige werdet ihr geführt werden,
„um meinetwillen zum Zeugnisse ihnen und den Heiden.“ (Matth.
10, 16, 18.)

In seiner Abschiedsrede wiederholt er es: „Wahrhaftig, Wahr-
„haftig, ich sage euch: Weinen und wehklagen werdet ihr, die Welt
„aber wird sich freuen: ihr hingegen werdet trauern... In der
„Welt werdet ihr Bedrängnis haben.“ (Joa. 16, 20, 33.)

Die zwei Söhne des Zebedäus, Jacobus und Johannes, welche
die ersten im Reiche des Messias sein wollten, fragte der Herr:
„Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde?“ Und als
„sie es bejahten, erwiderte er: „Den Kelch, welchen ich trinke, werdet
„ihr trinken, und mit der Taufe, in der ich mich taufen lasse,
„werdet ihr getauft werden?“ (Marc. 10, 39.)

Dem hl. Paulus namentlich verspricht der Herr einen reichlichen Antheil an der Bitterkeit seines Leidenskelches. „Gehe hin, spricht „Jesus zu Ananias, weil ein Gefäß der Auserwählung er mir ist, „um zu tragen meinen Namen vor Heiden und Könige und Söhne „Israels. Denn ich werde ihm zeigen, wieviel er für meinen Namen „leiden muß.“ (Act. IX, 15—16.) Und was Paulus um des Namens Jesu willen hat leiden müssen, erzählt er selbst 2 Cor. 11, 23—28. „Diener Christi sind sie (die Apostel) — ich noch mehr, durch Mühsale „überhäufig, durch Gefangenschaften übergenug, durch Schläge über „Maßen, durch Todesnöthen oftmals (von den Juden habe ich fünf- „mal 40 Streiche weniger einen erhalten; dreimal wurde ich mit „Ruthen gehauen, einmal ward ich gesteinigt, dreimal erlitt ich „Schiffbruch, habe Nacht und Tag in Meerestiefe zugebracht — „durch Reisen oftmals, durch Gefahren von Flüssen, Gefahren von „Räubern, Gefahren von Angehörigen, Gefahren von Heiden, Ge- „fahren in Städten, Gefahren in Wüsteneien, Gefahren auf dem „Meere, Gefahren unter falschen Brüdern — durch Mühsal und „Anstrengung, durch vielmalige Nachtwachen, durch Hunger und „Durst, durch vielmalige Fasten, durch Kälte und Blöße, ungeachtet „des, was es von außen her gibt, mein achthaben Tag für Tag, „die Sorge um all die Kirchen.“ Und diese mühevollen Laufbahn wurde dann beschlossen durch das Martyrium, dessen auch seine Mit- apostel und sovieler Bischöfe späterer Zeiten gewürdigt wurden.

Nichts Besseres haben die Priester zu erwarten, die wenigstens, die nicht Eindringlinge und Mietlinge sind, die sich für ihre Herde aufzuopfern bereit sind. „Nach diesen (den Aposteln), so erzählt „Luk. X, 1 und 4, aber bestimmte der Herr noch andere 72 und „schickte sie zu zwei und zwei vor sich her und sagte zu ihnen: „Gehet hin! siehe, ich sende euch wie Lämmer inmitten von Wölfen.“

Auch nicht die einfachen Gläubigen entbindet der Herr von dem Gesetze des Leidens. An alle, ohne Ausnahme, wendet er sich, wenn er bei Matth. X spricht: (21) „Ueberantworten aber wird Bruder „den Bruder in den Tod, und der Vater das Kind, und aufstehen „werden Kinder wider Eltern und ihnen den Tod geben“ und X, 34—39: „Meinet nicht, daß ich gekommen, Frieden zu bringen auf „die Erde; nicht bin ich gekommen, Frieden zu bringen, sondern das „Schwert; denn gekommen bin ich, zu entzweien den Mann wider „seinen Vater, und die Tochter wider ihre Mutter, und die Braut „wider ihre Schwiegermutter; und Feinde des Mannes werden seine „Hausgenossen. Wer lieb hat Vater oder Mutter mehr als mich, „ist meiner nicht wert; und wer lieb hat Sohn oder Tochter mehr „als mich, ist meiner nicht wert; und wer nicht nimmt sein Kreuz „und folget mir nach, ist meiner nicht wert. Wer gewonnen hat „sein Leben, wird es verlieren, und wer verloren hat sein Leben „um meinetwillen, wird es gewinnen.“

Diese Worte des Heilandes giengen in Erfüllung nicht bloß in den großen Verfolgungen der Kirche, sondern in allen Zeiten; denn es bleibt immer wahr, was der hl. Paulus sagt, „daß alle, „die in Jesu Christi leben wollen, verfolgt werden.“ (II. Tim. 3, 12.)

So sind den Leidensweg gewandelt die Apostel, die Bischöfe und Priester! all die Martyrer und selbst die Heiligen in Friedenszeiten, die im Bewußtsein der Kraft und der Mission des Kreuzes aus freien Stücken für die Kirche dasselbe auf sich geladen: *Hanc viam tenuerunt omnes Sancti*. So schreitet durch die Jahrhunderte die Braut Christi, angethan mit den Kleidern des verfolgten Heilandes, tragend stolz auf der Brust das Kreuz, das ihr Jesus als Brautgescheide gegeben. Ihr Auge, wenn auch leuchtend und hoffend, ist befeuchtet mit Thränen. Ihre Füße wandeln auf rauen Pfaden, die von Feinden umlagert sind und die sie oft mit ihrem Blute tränken muß. Ihr Herz ist kummervoll ob des Volkes von Todten, das sie auf ihrem Durchzuge mit sich fortschleppen muß. „Denn „selbst dann, sagt der hl. Augustin (de civ. dei 18, 51), wenn die „Kirche unbehelligt ist von den gewaltthätigen Feinden von außen, „gibt es viele Häretiker und viele in ihrem eigenen Schoße, die „durch ihren schlechten Wandel das Herz der Guten zerreißen.“ Und gerade die eigenen Kinder betrüben und kränken sie am meisten und bereiten ihr die Trauer der Rachel, die jeden Trost von sich weist, den Schmerz Davids, der seinen undankbaren Absalon beweint, das Wehklagen des Jeremias, der sitzt auf den Ruinen der heiligen Stadt.

Der selige Johannes Gabriel Perboyre, Martyrer.

Von A. For, C. M., Professor am Collegium Marianum zu Theux (Belgien).

Erster Artikel.

Zu den ehrwürdigen Dienern Gottes, welchen im Anschlusse an die Feier des fünfzigjährigen Priester-Jubiläums Papst Leo XIII. die Ehre der feierlichen Seligsprechung zutheil wurde, gehört auch ein Mitglied der Congregation der Missionspriester vom hl. Vincenz von Paul (der sogenannten Lazaristen), Johannes Gabriel Perboyre, welcher vor fünfzig Jahren in China als Missionär den Martyrertod erlitt; dessen Martirerthum so viele Züge der Aehnlichkeit mit dem leidenden Erlöser darbietet, daß man bei Lesung desselben nach dem Zeugnisse des Seligsprechungs-Breves Leo XIII. vom 11. November 1889 ein Blatt aus der Leidensgeschichte des Heilandes in der heiligen Schrift vor Augen zu haben glaubt.

Ein kurzer, im Anschlusse an das genannte päpstliche Schreiben entworfenen Lebensabriß des Seligen wird diese Thatsache in ein noch helleres Licht setzen. Zunächst spendet das Beatifications-Breve